

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 33 (1977)

Artikel: Abraham J. Heschel : die Qual der Wahrheit
Autor: Tryon-Montalembert, Renée de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABRAHAM J. HESCHEL

DIE QUAL DER WAHRHEIT *

von Renée de Tryon-Montalembert, Paris

Dieses Buch ist ein Testament. Noch mehr : diese letzte Botschaft des großen jüdischen Denkers Abraham J. Heschel (gestorben am 12. Dezember 1972, als er gerade die Abfassung dieses Buches vollendet hatte) ist Mitteilung einer inneren Erfahrung, der es gelingt, das Unvereinbare zu bewältigen. Sie schärft den Blick, mit dem wir den dramatischen und banalen Alltag umfassen, der unsere Lebenszeit ausmacht, während sie gleichzeitig eine Bresche öffnet für die behutsamen Dialogbestrebungen, die sich zwischen den verschiedenen spirituellen und religiösen Traditionen zögernd anbahnen. Heschels Botschaft erfüllt diese Mission in Form einer erstaunlichen Antwort auf die Fragestellungen der Gegenwartsangst.

I. Zwischen dem Gesang und dem Schweigen

Der alleinige Umstand, dass sich Abraham Heschel von der Faszination der chassidischen Freude verführen liess, daß er nicht weniger empfänglich war für die aus der unablässigen inneren Qual des Rabbis von Kotzk¹ erwachsende unerbitterliche Strenge, — das alles wäre letzten Endes noch nichts anderes als ein an sich banales Abenteuer, das im besten Fall Anlaß geben könnte zu einer vergleichenden Untersuchung auf dem Gebiete der Geschichte der Spiritualität. Allerdings wäre auch eine solche Studie schon von größtem Interesse, und zwar in dem Maße, in dem der Gegensatz zwischen diesen beiden Meistern der jüdischen Mystik, zwischen diesen beiden Zaddikim, neuerdings auflodern würde durch das Dazwischentreten eines christlichen Denkers als dritten Gesprächspartner : des Philosophen Kierkegaard, bei dem Heschel sehr wohl fühlte, wie sehr er der spirituellen Familie Rabbi Mendels nahesteht.

Doch geht die Bedeutung des Gesprächs weit über die einfache Gelehrsamkeit hinaus : handelt es sich doch im Grunde um das vielleicht ernsthafteste Problem im spirituellen Leben eines Menschen auf der Suche nach seiner inneren Einheit, eines Menschen, der sich in gleicher Weise angezogen fühlt von zwei Wegen, dem der Barmherzigkeit und dem der strengen Gerechtigkeit. Zwei Gesichter der

menschlichen Existenz... zwei Arten, die Wirklichkeit zu erfassen... zwei Auffassungen von der Welt, vom Menschen und von Gott... die zarte Empfindung und die Freude hervorgerufen durch die unermeßliche Zahl der Armen, jedoch gepaart mit der Gefahr, dadurch die Liebe schal werden zu lassen... die unbegrenzte Forderung eines nie erreichten Lichtes, die vielleicht die von ihm Erfüllten an die Grenze der Verzweiflung treiben wird... : hier liegt die große Antithese, die alle anderen in sich birgt. Was ist letzten Endes das Universum ? Eine « Welt der Schleier », die den Keim des menschlichen Glücks in sich birgt ? Oder eine « geisterhafte Welt », in der alles eitel ist ? Und — Frage aller Fragen — : wer ist letztlich Gott ? Hat er den Menschen in seinem Ebenbild geschaffen, damit auch das Geschöpf das Werk der Barmherzigkeit übe ? Oder aber war er, damit der Mensch bestehen kann, gezwungen, die Wahrheit lebendig zu begraben, die Wahrheit, die seitdem eine Gefangene ist und an deren Befreiung zu arbeiten die vordringlichste Aufgabe des Menschen darstellt ?

Angesichts eines derartigen Dilemmas lehnt es Heschel ab, eine Wahl zu treffen. Oder, besser gesagt, er wählt alles ; er nimmt das Unmögliche auf sich, er sucht es : « Gleichzeitig in Frömmigkeit und Bestürzung zu leben, in Inbrunst und Schrecken, mein Gewissen auf die Gnade und meine Augen auf Auschwitz gerichtet, ein ständiges hin und her zwischen der Begeisterung und dem Grauen ? Ist das ein Leben, das ein Mensch wählen konnte ? Für mich gab es keine Wahl : mein Herz war in Mezbizh², mein Geist in Kotzk... Der *Ba'al Schem*³ war auf meinem Lebensweg eine Leuchte, während der Rabbi von Kotzk wie ein Blitz in Erscheinung trat... Der *Ba'al Schem* verlieh mir Flügel, der Rabbi von Kotzk umgab mit Fesseln... Dem *Ba'al Schem* schulde ich meine Trunkenheit, dem Rabbi von Kotzk die Wohltat der Demütigung... Der *Ba'al Schem* half mir, meine Sinne für die Nähe des Mysteriums zu schärfen ; der Rabbi von Kotzk warnte mich vor der dauernden Gefahr, mich gegen die Authentizität zu vergehen... ».

Mit anderen Worten : « Der eine lehrte mich den Gesang, der andere das Schweigen. »

Nicht wählen können und es zu wissen verleiht vielleicht die Fähigkeit, die Gegensätze auf einem Königsweg auf sich zu nehmen, der sich dem Widerspruch entzieht, einem Widerspruch, der wohl einer der verwirrendsten Aspekte unserer von der Philosophie Descartes' beeinflussten Betrachtungsweise ist, jedoch gleichzeitig, wie wir sehen werden, eines der befruchtendsten Elemente für eine von jüdisch-semitischem Geist druchdrungene Mentalität.

II. Ein sets aktueller Schrei

Heschels Buch erscheint im richtigen Augeblick : wenige Werke erreichen ein so hohes geistiges Niveau und stehen gleichzeitig ganz natürlich im Herzen unserer aktuellsten Fragestellungen.

Wir leben in einer Zeit von Unruhe und stürmischer Bewegtheit. Die Probleme werden oft unrichtig formuliert und das rein episodische Element stellt sich oft wie eine spanische Wand vor den radikalen Charakter der Konflikte. Will man sich jedoch eine klare Sicht verschaffen, so zeigt es sich, daß man, im Judentum so gut wie im Christentum, sehr oft dieselben Wagnisse auf sich nehmen und dieselben Gefahren vermeiden muß.

So sehr gewiß die Hoffnung auf brüderliche Eintracht zu begrüssen ist, die das Resultat der ungeheuren menschlichen Fortschritte auf dem Wege des Sich-Bewußtwerdens des Universums sein müßte, so muß man doch gleichzeitig erkennen, daß eine galoppierende Sozialisierung die Gefahr in sich trägt, die Sehnsucht nach dem Absoluten zu ersticken, die in der innersten Sphäre des persönlichen Gewissens vorhanden ist, und so die in jedem spirituellen Fortschritt enthaltenen Aufstiegsmöglichkeiten auf ein sehr niedriges Niveau herunterzuschrauben.

Auf anderen Gebieten verhält es sich ähnlich : wenn einerseits die moderne Toleranz gewiß den religiösen Fanatismus aller Schattierungen entschärft hat, so muss man doch andererseits befürchten, daß auf diese Weise auch die wesentlichsten Forderungen derat relativiert werden, daß ihnen in Hinkunft stets eine gewisse Zweideutigkeit anhaftet.

Nun beobachten wir bei dem Rabbi von Kotzk und bei Kierkegaard eine fast identische Reaktion. Für beide ist der « Rückzug aus der Welt » eine unumgängliche Notwendigkeit, damit die auf diese Weise der Alienation durch die Gruppe entzogene Einzelperson imstande sei, sich in einer Atmosphäre heilsamer Furcht zum Weg der Heiligung zu « bekehren ». Denn nur die delikate Zone persönlicher Identität erweist sich fähig, ständig erfinderisch zu sein. In gleicher Weise ist es auch in den Augen Kierkegaards « die spezifische Eigenschaft der menschlichen Rasse, daß das Individuum, als im Ebenbild Gottes geschaffen, über der Rasse steht... ». Ist es dann verwunderlich, daß seiner Meinung nach « die grösste Dekadenz der Christenheit » in « der gewaltigen Zahl der Christen » zu finden ist ?

Und noch eines : sowohl für den Rabbi von Kotzk wie auch für Kierkegaard ist es das wichtigste Element, um alle täuschende Leichtigkeit zu entlarven, jeden « Ausgleich » mit dem Absoluten und jede Prostitution der Wahrheit zu vermeiden. Das gesamte Werk Kierkegaards

könnte in dem Ausruf zusammengefaßt werden : « Ich will die Ehrlichkeit ! » Für den Rabbi von Kotzk besteht das große, unwiderstehliche messianische Zeichen darin, daß die Menschen endlich « die Lüge für ebenso verwerflich halten wie den Ehebruch » (S. 109). Der eine und der andere fordern nicht irgendeine beliebige Ehrlichkeit, irgendeine Wahrheit, sondern die absolute Ehrlichkeit, ohne jeden Kompromiß, eine strahlende Wahrheit, hart wie der Diamant.

« Würde er zu unserer Zeit leben », stellt A. Heschel fest, « so wäre der Rabbi von Kotzk höchst erstaunt darüber, daß die Ästhetik anstelle der Spiritualität getreten ist »... Denn « um den Rabbi von Kotzk und seinen Nacheiferer aus Kopenhagen zu verstehen, muß man den Gedanken aufgeben, die Religion sei nichts anderes als eine mit Emotion verbrämte Ethik... » (S. 207/08).

Und nun beginnen sie in unserer westlichen Welt vernehmbar zu werden, die glühenden Rufe aus Kotzk und Kopenhagen, der zweifache und doch zutiefst identische Schrei, der unsere Mittelmässigkeit auf allen Gebieten der Moral, der Religion und der Spiritualität aufröhrt, handle es sich nun um die Gefahr, die jedem Versuch innewohnt, die rituelle Geste zu einer banalen Angelegenheit zu machen oder — was noch schlimmer ist — um die Perversion der Werte, die « der komischen Lüge einer Absurdität zugrunde liegt, die sich als Schönheit ausgibt » (S. 207).

III. *Für einen Ökumenismus des Geistes*

Gewiß, man muß sich vor jeder mißbräuchlichen Vereinfachung in acht nehmen.

Auf der einen Seite kann eine unleugbare Affinität des Geistes und des Temperaments zwischen A. Heschel, dem Juden und Kierkegaard, dem Christen, in keiner Weise die fundamentalen *Unterschiede* aus der Welt schaffen, denen der Autor des Buches ein ganzes Kapitel widmet und die man leicht vorausfühlen kann : sie beginnen beim Sündenbewußtsein und bei der Erlösung durch das Kreuz.

Andererseits muß darauf hingewiesen werden, daß A. Heschel vielleicht etwas vorschnell das dänische Luthertum Kierkegaards mit der gesamten christlichen Geistes- und Gefühlswelt identifiziert, während sich doch zum Beispiel ein enger Parallelismus herstellen ließe zwischen dem auf den *Ba'al Schem* zurückgehenden polnischen Chassidismus und der mystischen Spiritualität der russischen Orthodoxie.

Doch liegt der Beitrag dieses Werkes, das uns den Weg bahnt für einen höchst erstaunlichen Ökumenismus des Geistes, auf einer anderen Ebene.

Wir müssen weitergehen und dürfen nicht bei einem Vergleich stehenbleiben, der letzten Endes darauf hinauszielte, die Ähnlichkeiten und die Verschiedenheiten zu analysieren, die zwischen dem *Ba'al Schem*, Rabbi Mendel und Kierkegaard bestehen. Unser Buch steht anderswo. Jedenfalls sind die Gefahren eines reinen Vergleiches sehr groß, kann er doch zu einer ungebührlichen Vereinfachung führen ; es ist damit wie mit der Toleranz, die oft Skeptizismus gebiert, und mit dem Synkretismus, der zum Instrument der Vulgarität wird.

Ganz im Gegensatz dazu lehrt uns Heschel, den heroischen Höhenpfad zu beschreiten, den er selbst gewählt hat, im Erlernen der Treue zur eigenen Identität, die nicht zu trennen ist von der daraus erwachsenden Verpflichtung, und in der von universeller Sympathie getragenen Aufnahme anderer Traditionen, ohne daß dadurch irgend eine von ihnen verfälscht wird.

Mit anderen Worten : Während wir so leicht geneigt sind, zu urteilen und zu verdammen und so rasch zur Hand sind, unsere eigenen Differenzen zu Schismen ausarten zu lassen auf dem Gebiete der tiefgreifenden Dichotomie zwischen zwei Formen des Prophetismus, die uns im Bann halten, der eine gelebt als eschatologische Vorwegnahme, der andere als notwendige Kritik an den etablierten Institutionen, lädt uns A. Heschel gleichsam wider Willen ein, uns der « Tiefentheologie » zuzuwenden, aus der allein sich die Grundlinien einer Gemeinschaft ergeben können.

IV. *Jenseits des Absurden*

Eine solche Haltung führt uns zum zentralen Punkt des Heschelschen Denkens und zum magnetischen Feld aus dem er, in seiner niemals verleugneten Liebe zur chassidischen Tradition, die Kraft schöpft, das auf sich zu nehmen, was wie durch ein geheimes Einverständnis die unüberwindbare Anziehungskraft darstellt, die der Rabbi von Kotzk und dessen Anherr Hiob auf ihn ausübt.

Auch unter diesem Aspekt gesehen ist das Buch von packender Aktualität : Nichts wird verraten vom inneren Drama des Menschen angesichts der scheinbaren Absurdität der Welt oder vom Skandal des Glaubens ; anstelle eines Versinkens in die Irrwege einer sterilen Demission erweist sich die Hoffnung als der stärkste Faktor. Das alles

geht ohne jede falsche Vorspiegelung vor sich, einzig und allein durch eine echte Umkehr — muss man sie « Konversion » nennen ? — der Mentalität, indem die Lösung des Problems dort gesucht wird, wo seine Motivierung liegt ; denn der Sinn ist « nicht in der Antwort, sondern in der Frage selbst » (S. 203). Es ist so, wie wenn wir « über den eigentlichen Sinn der Werte hinausgehen müßten ». Der Grund dafür liegt darin, daß wir « im Glauben zugestehen können, daß es einen Sinn jenseits des Absurden gibt » (S. 189). « Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, festzustellen, daß der Mensch Bürden aufhäuft im Namen der Wahrheit, doch aufgrund des Fehlens von Wahrheit : das kann nur dann sinnvoll sein, wenn man annimmt, daß sich die Wahrheit irgendwo befindet. Ist nicht die aus dem Zu-Grabe-Tragen der Wahrheit geborene Angst ein Beweis für die Lebendigkeit und die Kraft ebenderselben Wahrheit ? Was dem Problem einen Sinn geben kann, ist die Annahme, daß ‘Gott und die Bedeutung eins sind’... Es ist der Glaube an das Mysterium der göttlichen Gerechtigkeit, der den Aufschrei Hiobs möglich gemacht hat... » (S. 190).

* Das letzte Werk des großen jüdischen Denkers Abraham J. Heschel, A PASSION FOR TRUTH (*Reflections on the Founder of Hasidism, the Kotzker & Kierkegaard*. Secker & Warburg, London 1973), wurde bereits in Heft 4/1974, S. 185-187 der JUDAICA besprochen. Die außergewöhnliche Aktualität der darin aufgeworfenen Problematik läßt es uns angezeigt erscheinen, heute den nachstehenden Artikel zu bringen, der anlässlich der Herausgabe der französischen Übersetzung des Buches von Heschel — *Le Tourment de la Vérité*. Traduit de l’américain par G. Passelecq. Editions du Cerf, Paris 1976, 216 S. 52 FF. — geschrieben wurde. Das französische Original des Artikels ist in der Zeitschrift LA VIE SPIRITUELLE, März-April 1977, erschienen. Wir danken der Schriftleitung für die freundliche Erlaubnis, ihn hier in deutscher Übersetzung bringen zu dürfen.

¹ R. Menachem Mendel Morgenstern von Kotzk, † 1859, war ein Schüler des R. Simcha Bunam von Przysucha und des R. Jakob Isaak, des « Sehers » von Lublin. Er war ein hervorragender Talmudist und scharte eine grosse Anhängerschaft um sich. Von ungefähr 1833 an verbrachte R. Mendel sein Leben in fast völliger Abgeschlossenheit von der Außenwelt, was zu zahlreichen Vermutungen Anlaß gab. So verbreitete man unter anderem das Gerücht, er habe den Glauben verloren. A. Heschel analysiert ausführlich dieses sonderbare Verhalten des Rabbi von Kotzk (siehe obenwähnte Rezension in JUDAICA 4/1974).

² Mezbizh ist die jiddische Form von Miedzyboz, einer podolischen Kleinstadt, wo sich der Ba’al Schem gegen 1740 niedergliess und wo er auch begraben ist.

³ Ba’al Schem Tov (« Meister des göttlichen Namens »), abgekürzt Bescht, ist der gebräuchliche Beiname von R. Israel b. Eli’eser, 1700-1760, dem Begründers des polnischen Chassidismus im 18. Jahrhundert.